

Kulturlandschaft Unterer Niederrhein

Lage und Abgrenzung

Die Kulturlandschaft "Unterer Niederrhein" wird besonders vom Rhein, den historischen Stromlaufveränderungen, dem Umgang der Menschen mit dem Wasser und dem Schutz vor dem Wasser gekennzeichnet. Die charakteristische Besiedlungsgeschichte der unteren holozänen Niederrheinaue ist ein weiteres Charakteristikum.



Im Norden und Nordwesten wird der Untere Niederrhein durch die Staatsgrenze künstlich begrenzt, obwohl der angrenzende niederländische Raum faktisch identisch ist. Die Abgrenzung zum Westmünsterland im Osten wird vor allem durch die abnehmenden unmittelbaren Auswirkungen des Rheins und seiner Bedeutung für die Geschichte und die gewachsene Baukultur begründet. Im Westen bzw. Südwesten folgt die Grenze der Endmoräne der Saale-Eiszeit. Im Süden wird das Moerser Land wegen der engen wirtschaftlichen und siedlungstopographischen Bindungen zum Ruhrgebiet bereits zur Kulturlandschaft "Ruhrgebiet" gerechnet.

Damit umfasst die Kulturlandschaft "Unterer Niederrhein" den nördlichen Kreis Kleve und den zentralen Kreis Wesel.

Naturräumliche Voraussetzungen

Bestimmend für die Naturlandschaft ist die ausgeprägte Niederung des Rheins mit den ehemaligen, heute teilweise verlandeten Rheinmäandern. In den Rhein münden zahlreiche kleinere und größere Gewässer, wie die Lippe mit ihrem breiten Mündungsgebiet.

Gegenüber den Erhebungen der Stauchmoräne mit eher sandigen Böden erscheint die Rheinniederung wenig gegliedert, denn Niederterrasse und Aue lassen sich morphologisch nur schwer unterscheiden; die überwiegend schluffig-lehmigen Böden sind häufig zumindest zeitweise vom Grundwasser beeinflusst. Die etwas höher gelegene Niederterrasse mit ca. 16-17 m ü. NN findet sich lediglich in Erosionsresten bei Emmerich und am Rand der Sanderablagerungen zwischen Qualburg und Kalkar. Zwischen Alpen und Rheinberg gibt es über Strecken auch noch eine erkennbare Terrassenkante.

Im Laufe des Holozäns kam es zu Perioden verstärkter Umlagerungsaktivitäten. So sind auch die Auen aus kleinen, flächigen Terrassenkörpern aufgebaut, die die erhaltenen erdgeschichtlichen Relikte solcher Umlagerungsphasen während der letzten 10 000 Jahre sind. In der Folge veränderte sich der Rhein allmählich von einem verwilderten Fluss mit vielen Nebenarmen in einen mehr oder minder einbettigen und mäandrierenden Fluss, dessen Ufer durch den Bewuchs stabilisiert wurden. In der Römerzeit zeigte sich der Rhein als Strom mit vielen Seitenarmen und entsprechenden Inseln dazwischen. Aus- und umgestaltet wurde die Aue, die zwischen Kleve und Emmerich eine Breite von ca. 10 km einnimmt, in Folge der natürlichen Mäandrierung des Rheins. Seine Bögen wanderten flussabwärts und bei einem bestimmten Reifegrad brachen die Schlingen an der engsten Stelle durch; zurück blieben die charakteristischen Altarme. Beschränkt auf ein vergleichsweise schmales Flussbett konnte sich der Rhein in den Niederterrassenkörper einschneiden und schuf so am Unteren Niederrhein das ca. 2 m tiefere

Niveau der Aue. Parallel zum Fluss fällt die Oberfläche der Rheinaue von ca. 19 m ü. NN bei Wesel auf ca. 13 m ü. NN bei Rindern ab.

Geschichtliche Entwicklung

Der Rhein hat die Entwicklung dieser Kulturlandschaft entscheidend mit geprägt. Durch die Mäandrierung und Rheinstromverlagerungen wurden einerseits Siedlungsflächen durch Erosion aufgegeben und vom Fluss wegerodiert, andererseits entstanden durch Sedimentation neue Siedlungsflächen. Hiervon zeugen heute noch zahlreiche Altrheinstromrinnen. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beendeten die Begradigung und Befestigung des Rheins durch die preußische Rheinstromverwaltung diese natürliche Umlagerungsdynamik mit Uferverstärkungen und Buhnen. So konnte der Rheinlauf endgültig fixiert werden.

Bereits in der vor- und frühgeschichtlichen Phase war die Kulturlandschaft "Unterer Niederrhein" dauerhaft besiedelt. Nachweise aus den Stein- und Metallzeiten in Form von Häuserresten oder Gräbern existieren auf den weitgehend hochwasserfreien Donken und Sandern. Die metallzeitlichen Siedlungen liegen konzentriert nahe von Wasserläufen und Niederungen. Dabei nutzte man die hochwasserfreien Zonen, wie z.B. die Donken in den Niederungen oder die Terrassenkanten entlang der Bäche und Flüsse (z.B. *Moers-Hülsdonk in der Kulturlandschaft "Ruhrgebiet"*, *Hünxe-Bruckhausen in der Kulturlandschaft "Westmünsterland"*). In Einzelfällen kann von wurtenartigen Aufsiedlungen gesprochen werden wie in Emmerich-Praest. Durch Waldrodungen entstanden die charakteristischen Siedlungskammern, in denen eine oder wenige Familien wirtschafteten.

Am Niederrhein war als Form der landwirtschaftlichen Nutzung die Viehhaltung bedeutend, da die Böden eine intensive agrarische Nutzung nicht zuließen. In der Rheinniederung ist von einer intensiven Ausnutzung und Verarbeitung von Raseisenerzen auszugehen, beispielsweise im Raum südöstlich von Wesel. Durch den intensiven Gebrauch von Holz u.a. für die Metallverhüttung ist eine weitgehende Entwaldung des Unteren Niederrheins zumindest in der älteren Eisenzeit anzunehmen; ausgedehnte Heideflächen prägten die Landschaft.

Der Niederrhein wurde von Wegen erschlossen, die sich hauptsächlich an die flussnahen Terrassenkanten hielten (z.B. *Rhein, Lippe, Issel*). Darüber hinaus verbanden lokale Wege über Land die größeren Verkehrsstrassen und erschlossen die einzelnen Siedlungskammern (z.B. *die Verbindung westlich von Xanten*). Der Rhein konnte auf Furten gequert werden, solch ein Übergang ist im Raum Wesel/Xanten durch zahlreiche Metallfunde der Bronzezeit (*2. Jahrtausend v. Chr.*) gesichert. Die Gräberfelder lagen in der Nähe der Siedlungen, aber auf landwirtschaftlich weniger nutzbaren Höhen, wie z.B. den Dünen oder Sanderzonen. Typisch sind Hügelgräber in denen die Brandbestattungen niedergelegt werden. Im Laufe von mehrhundertjähriger Belegung entstanden große Gräberfelder wie in Wesel-Diersfordt u.v.a. Während der Römerzeit gab es ebenfalls eine dichte Besiedlung, die durch zahlreiche archäologische Funde belegt ist.

Innerhalb der Hees, einem Ausläufer der Sanderrücken südlich von Xanten, fand eine herausragende kulturlandschaftsgeschichtliche Entwicklung seit der Römerzeit statt. Nördlich vom heutigen Birten lag auf dem Südhang des Fürstenbergs das Xantener Legionslager Vetera I, das erstmals 12 v. Chr. angelegt, aber frühestens nach 9 n. Chr. in Holzbauweise, später in Steinbauweise errichtet worden ist. Das letzte, zur Zeit der Herrschaft von Kaiser Nero bestehende Lager besaß ein umwalltes Areal von 902 x 621 m und stellt somit das größte bekannte Militärlager des römischen Reiches überhaupt dar. In seinem Umfeld entstand

später eine Lagervorsiedlung, ein dichtes Wegesystem, Töpferöfen, Friedhöfe, Übungslager und ein heute noch obertägig vollständig erhaltenes Amphitheater von fast 100 m Durchmesser. Das dicht besiedelte römische Areal umfasste über 60 ha, ebenso ist mit einem hohen Kultivierungsgrad in der Umgebung bereits in römischer Zeit zu rechnen. Der Nachfolger des Lagers Vetera I wurde unterhalb des Fürstenberges näher am Rhein angelegt (*Vetera II*).

Am Standort einer Vorgängersiedlung erfolgte um 100 n. Chr. der Bau der Römerstadt *Colonia Ulpia Traiana* auf 73 ha Grundfläche mit 3,4 km langer Stadtmauer, die heute im Archäologischen Park Xanten ausgegraben und teilweise obertägig rekonstruiert wird. Auch wenn die römische Stadt im 5. Jh. n. Chr. nach vorherigen Zerstörungen endgültig aufgegeben wurde, und ein Gräberfeld im Bereich der späteren Stiftsimmunität Keimzelle des im Standort verlagerten Kerns der mittelalterlichen Stadt Xanten wurde, so wirkte die Römerzeit landschaftsgeschichtlich weiter: Neben der Zivilstadt *Colonia Ulpia Traiana* hat es in der Nähe auf der Bislicher Insel südöstlich von Xanten das Legionslager Vetera II gegeben, dessen Vorgängeranlage bis zur Zerstörung 70 n. Chr. auf dem Fürstenberg lag. Die Landschaft war zu römischer Zeit mit einem dichten System von Gutshöfen, Straßen, Straßenstationen sowie Gräberfeldern und straßenbegleitenden Grablegen ausgestattet. Die Landschaft war insgesamt sehr intensiv genutzt bzw. kultiviert. Einige heutige Verkehrsachsen, wie die B 57, entsprechen römischen Straßenverläufen.

Der Untere Niederrhein war in der Antike außerdem mit weiteren militärischen Befestigungen in Rheinberg, Wesel-Büderich und -Bislich, Xanten-Lüttingen, Kalkar-Altkalkar und -Wissel, Bedburg-Hau-Qualburg und Kleve-Rindern als Bestandteilen des niedergermanischen Limes ausgestattet. Dazu gab es ein dichtes System von kleineren Gewerbesiedlungen und Gutshöfen, Heiligtümern und Straßenstationen sowie von Gräberfeldern entlang der römischen Straßen und Wege. Einige der heutigen Verkehrsachsen entsprechen partiell römischen Straßenverläufen.

Mit Aufgabe der Stadt und der Gutshöfe sowie in Verbindung mit einer veränderten Wirtschaftsweise verlagerten sich die Standorte der Siedlungen bzw. die Nutzungen bereits in spätantiker Zeit; so breiteten sich auf ehemaligen Kulturlandflächen wieder Wälder aus. Neuere Studien der Archäobotanik belegen, dass es keine großen Brüche zwischen der antiken und frühmittelalterlichen Agrarwirtschaft gab. Die Wälder begannen sich bereits im 3. Jh. wieder auszudehnen.

Größere Bereiche der Niederrheinaue sind seit der merowingischen und karolingischen Periode durch Auenwaldrodungen kultiviert worden, wie linksrheinisch die Düffel bei Kranenburg, (*Donsbrüggen, Bimmen und Niel*), der Hammsche Polder bei Rees (*Bienen, Bienen, Kellen, Riswick, Schmithausen*) und die Umgebung von Altkalkar, Appeldorn, Hönnepel, Huisberden. Rechtsrheinisch sind für diese Epoche Niederelten, Hüthum, Klein Netterden, Bergswick bei Rees, Esserden sowie Lippeham und Flüren bei Wesel zu erwähnen. Die Siedlungen und Höfe befanden sich auf den höheren Uferwällen, auf denen Ackerbau gut möglich war. In den Mulden und Auen verblieb zunächst der Auenwald, der sich durch die Beweidung allmählich in Grünland umwandelte. Die späteren Städte Wesel, Xanten und Rees hatten fränkische Vorgängersiedlungen.

Auch im Hoch- und Spätmittelalter entstanden zahlreiche Siedlungen: Dornick, Hasselt, Praest, Speelberg, Vrsasselt, Geslaer. Im Bruchland entstanden im 14. Jh. um Qualburg und Appeldorn holländisch geprägte Bruchkultivierungen mit Streifenparzellierung: Arselaer, Qualburger Bruch, die Hetter bei Emmerich,

Millinger Bruch und Radebruch. Bereits im 13. Jh. erhielten Rees und Xanten (1228), Emmerich (1233), Kalkar (1242) als Neustadt, Xanten, Wesel (1241), Grieth (1250) und Orsoy (zwischen 1263 und 1270) Stadtrechte, Grieth und Griethausen im Jahr 1367. Besonders Emmerich, Rees und Wesel entwickelten sich zu bedeutenden Handelsstädten. Einige Städte, z.B. Wesel und Rees, waren in den folgenden Jahrhunderten eng mit dem Rheinzollwesen und der Hanse verbunden.

Einzigartig in der Region ist Marienbaum: Die wachsende Bedeutung der Ortschaft beruht auf der Auffindung eines Gnadenbildes der Hl. Maria 1430 in einem Baum, so dass hier ein Kloster errichtet wurde. In der Folgezeit entwickelte sich Marienbaum zu einem überregional bekannten Wallfahrtsort, der insbesondere in den Pestjahren des 17. Jahrhunderts eine wichtige Rolle spielte. Aber das Kloster trat auch als Grundherr in Erscheinung, insbesondere im Bereich der umgebenden Wald- und Heideareale. Mit der Säkularisation 1802 ließ die Bedeutung als Wallfahrtsort nach, im 19. Jh. dehnte sich die Siedlung Marienbaum entlang der Hauptstraße aus.

Auf dem Standort einer vermutlich fränkischen Vorgängersiedlung wurde Wesel 1241 zur Stadt erhoben, ummauert und befestigt. Dank seiner Lage am Rhein und seit 1270 auch an der Lippemündung wurde der Ort zu einer blühenden Handelsstadt und Haupthafen des Herzogtums Kleve mit Ausbau des Lippehafens. Im 17. Jh. wurde Wesel nach vorausgegangenen militärischen Zerstörungen zu einer Festung ausgebaut. Da die Festungswerke durch Rheinhochwasser gefährdet waren, wurde nach 1784 der Rhein durch den Büdericher Kanal abgelenkt, wodurch die Büdericher Insel entstand. Hier ließ Napoleon eine zweite Zitadelle errichten, auf der linken Rheinseite entstand der dritte Brückenkopf, das spätere Fort Blücher.

Seit der frühen Neuzeit war der Niederrhein ständiger Schauplatz verschiedener Erbfolgestreitigkeiten, Kriege und Glaubensauseinandersetzungen (*Geldrischer Erbfolgekrieg 1543, Achtzigjähriger Krieg 1568-1648, Truchsessischer Krieg 1583-1589, Erbfolgestreit um Jülich-Kleve-Berg 1609-1614, Dreißigjähriger Krieg 1618-1648, Pfälzer Krieg 1688-1697, Spanischer Erbfolgekrieg 1701-1714, Siebenjähriger Krieg 1756-1763, französischer Koalitionskrieg 1792-1797*). Spanische, niederländische, französische, schwedische, bayerische und hessische Besatzer meldeten wechselweise ihre Besitzansprüche auf einzelne Territorien an. Im Zuge der Belagerungen wurden vielerorts die mittelalterlichen Stadtmauern durch mächtige Festungswerke ersetzt. Beispiele stellen die Städte Wesel, Rees, Rheinberg und Orsoy dar. Die Siedlung Schenkenschanz ist 1586 von Martin Schenk von Nideggen als Festungsanlage errichtet worden. Gegenüber von Emmerich und Rees wurden um 1600 Verstärkungen angelegt: die heute nicht mehr erhaltene Oranienschanze südlich von Emmerich und die Reeser Schanze südlich von Rees. Im frühen 17. Jh. wurde die rechtsrheinischen Städte Emmerich, Rees und Wesel von den Holländern bis 1672 besetzt und befestigt.

Das Städtewesen war ebenfalls eng mit dem Rheinzollwesen verbunden. Andernorts, wie in Xanten, wurden die mittelalterlichen Stadtmauern nach der Besetzung durch die Hessen im Dreißigjährigen Krieg geschleift und nicht wieder aufgebaut.

Die Festigung der klevischen Herrschaft wird durch zahlreiche strategisch positionierte mittelalterliche Wasserburgen dokumentiert: Boetzelaer, Empel, Eyl, Grieth, Groin, Grondstein, Hueth, Moyland, Offenbergl, Rosendahl, Tillhaus, Schmithausen, Wardenstein, Balken, Winnenthal, Voerde, Ossenbergl, Gelinde,

Wolfskuhlen, Bloemersheim, Lauersfort u.v.a. Zu territorialen und wirtschaftlichen Schutzmaßnahmen können funktional die seit dem Spätmittelalter ausgebauten Landwehren bei Wesel und Landwehrgräben des frühen 15. Jahrhunderts in der Hetter und am Fuße der Endmoräne gerechnet werden. So markieren diese Wasser führenden Gräben, die meist von Wallanlagen begleitet waren, südöstlich von Emmerich die Grenze zwischen den Herzogtümern Kleve und Geldern. Die Wasserburg Haus Balken in Xanten-Marienbaum wurde um 1417 als Kontrollpunkt an einem stark befahrenen Durchlass an einer Landwehr errichtet. Die ebenfalls im 15. Jh. errichtete Wasserburg Rosendahl nordöstlich von Bedburg-Hau erbaute man an einer alten Straße, die von Goch zum Rhein führte und eine Landwehr kreuzte.

Durch die Rheinstromverlagerungen wurden einerseits besiedeltes Land (*Borstade, Schmithausen, Sulen und Rhenen bei Rees*) zerstört und es entstanden andererseits durch Ablagerungen neue Flächen bzw. Rheininseln oder Warden, die besiedelt wurden. Dies sind das Emmericher Eyland, Bylerward und das Gebiet nördlich von Wissel, Salmorth, Reeser Eyland, Grietherbusch, Grietherort. Außerdem entstand durch die Stromverlagerungen ein Mikrorelief mit Uferwällen, Prall- und Gleithängen, Mulden und Trockenrinnen. Die höheren Lagen wurden hauptsächlich als Ackerland und die sog. "Niederungen" (*Mulden und Rinnen*) als Grünland genutzt.

Der Umgang mit dem Wasser und der Schutz gegen das Wasser prägten die Entwicklung der Kulturlandschaft "Unterer Niederrhein". Die Höfe der Dörfer und Bauerschaften sowie Einzelhöfe wurden wegen der Hochwassergefahr auf Werten an den Rändern der Uferwälle gebaut. Im 8. und 9. Jh. wurden die ersten Deiche als Querdeiche angelegt. Die zweite Stufe des Deichwesens wurden durch die so genannten Ringdeiche im 10. Jh. geprägt. Kalkar-Wissel ist heute das einzige erhaltene Dorf mit einem Ringdeich und hat damit eine herausragende, landesweite Bedeutung. In der dritten Phase wurden um die von Altrheinläufen umgebenen "Inseln" Sommerdeiche für den Sommerhochwasserschutz errichtet. Die Banndeiche (*Winterhochwasserschutz*) entstanden in der vierten Phase auf beiden Ufern erst nach 1350 durch die Verbindung der Polderdeiche, die in diesem Zusammenhang erhöht worden sind. Trotz der Deichbaumaßnahmen traten viele Hochwasserkatastrophen mit verheerenden Auswirkungen auf, deren Spuren heute noch in den Landschaften zu erkennen sind. Durch Deichbrüche entstanden Kolke, neue Deichstücke wurden um diese herum geführt, so dass die Deichanlagen einen kurvenreicheren Verlauf annahmen.

Die heute vorhandenen Höfe sind fast alle bereits 1800 kartiert, so dass diese unabhängig von der heutigen Bausubstanz auf historischen Standorten stehen und ein Siedlungsmuster repräsentieren, das mindestens 200 Jahre ungestört und unverändert bis heute überliefert ist. Die häufige Bezeichnung von "Kampen" zusammen mit Feldbegrenzungen durch Baum- und Heckenreihen markiert historische Nutzflächen der bäuerlichen Kulturlandschaft. Die heutigen Agrarflächen sind nach Altkartenvergleich bereits im 19. Jh. bewirtschaftet worden.

Bestimmend für die verkehrliche Erschließung des Unteren Niederrheins war der Rhein. Da dadurch die internationalen Verkehrsströme vorgegeben waren, eröffnete man 1856 die rheinparallele Bahnstrecke von Oberhausen nach Emmerich mit Anschluss an die niederländischen Eisenbahnen. Diese Verbindung übernahm den internationalen Güter- und Personenverkehr, beispielsweise den berühmten Rheingold von den Niederlanden in die Schweiz. Mittelpunkt des Eisenbahnverkehrs war Wesel; von hier aus konnte man ab 1874 Venlo und ab 1878 Boxtel in

den Niederlanden erreichen. Nach Osten kamen 1874 die Bahn nach Haltern und 1878 die Bahn nach Bocholt, 1912 noch die Verbindung von Wesel über Voerde nach Oberhausen hinzu, mit einer großen, im Zweiten Weltkrieg zerstörten Brücke über die Lippe. In Wesel gab es ein Bahnbetriebswerk. Heute fahren auf zwei Strecken Museumseisenbahnen: auf der Weseler Hafenbahn und auf der Strecke nach Schermbeck-Damm (siehe Kulturlandschaft "Westmünsterland"). In den 1870er Jahren wurde eine Verbindung von Paris nach Hamburg geplant, dazu sollte ein Abschnitt von Venlo nach Wesel mit Rheinquerung eingerichtet werden. Hierzu errichtete man die Rheinbrücke bei Wesel, eine der längsten Rheinbrücken überhaupt. Die Strecke wurde von der Köln-Mindener-Eisenbahn bis 1874 fertig gestellt, internationale Züge fuhren hier jedoch nur sehr wenige.

Da Wesel weiterhin preußische Festung war, wurden Eisenbahnforts zum Schutz der Brücke errichtet. Im Zweiten Weltkrieg errichtete man zusätzliche Bunkeranlagen zum Schutz der Brücke, diese wurde jedoch durch Luftangriffe zerstört und nicht wieder aufgebaut.

Als Privatbahn wurde 1878 die Boxteler Bahn errichtet. Sie führte von Wesel über Xanten und Goch in die Niederlande. Sie bediente zeitweise den internationalen Verkehr zwischen England und Russland. Von dieser Strecke sind noch zahlreiche Bahndämme und Streckenteile zu erkennen.

Den rechtsrheinischen Raum erschloss ab 1914 die Kleinbahn Wesel-Rees-Emmerich, nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1966 auf den Abschnitt Wesel-Rees beschränkt. Abschnitte der Trasse sind noch in der weiten Landschaft erhalten und werden touristisch genutzt. In Kleve kreuzten die Eisenbahnen von Rheinau, von Krefeld, von Nijmegen und von Arnhem/Elten. Besondere Bedeutung hatte die Strecke nach Arnhem. Diese führte zunächst nach Spyck, wobei ein Rhein-Altarm auf einer Gitterbrücke gequert wird, eines der herausragenden eisenbahnhistorischen Denkmäler am Niederrhein. Es folgte ein Schiffs-Trajekt und die Fortsetzung auf einem Damm nach Elten, der noch gut erhalten ist. Von Elten führte die Strecke parallel zur Strecke der Köln-Mindener-Eisenbahn nach Arnhem.

Das in den letzten Jahrhunderten durchgängig bewaldete Areal im engeren Bereich der "Hees" ist heute mit einer Vielzahl von Bunkeranlagen aus dem Zweiten Weltkrieg aber auch jüngeren Raketenabschussrampen bedeckt.

Die Kulturlandschaft "Unterer Niederrhein" ist insgesamt mit einer Vielzahl unterschiedlicher Kulturlandschaftselemente ausgestattet, wie historische Höfe (vor 1800 z.B. Haus Roesgen, Kaninenberg, Heeshof), Bauerngärten, Bildstöcke, Altwegen, Hohlwegen, Niederwaldresten, Wegekreuzen, Wallstrukturen, Heilighäuschen unterschiedlicher Zeitstellung.

Durch den Deichneubau zwischen Grieth und Griethausen von 1966 wurde die breite Überschwemmungsfläche erheblich verkleinert. Außerdem wurde die neue Auenfläche entsiedelt und planiert. Heute befinden sich die Rheininsel Salmorth, Grietherbusch, Grietherort und der Reeser Ward außerhalb des Banndeiches. Nach 1850 setzte, verbunden mit dem Eisenbahnbau und der preußischen Zoll- und Wirtschaftspolitik, ein Urbanisierungsprozess ein. Diese Entwicklung, die nach 1945 rasch zunahm, führte zu einer flächigen Erweiterung der Siedlungsflächen mit neuen Industrie- und Wohngebieten bei den Städten und seit den 1960er-Jahren bei den Dörfern. Die nach 1880 errichteten Ziegeleien mit hohen Schornsteinen um Kleve, Emmerich und Rees sind in den letzten Jahrzehnten mit Ausnahme der Ziegeleien zwischen Emmerich und Vrsseelt stillgelegt worden.

Durch infrastrukturelle Maßnahmen wie Flurbereinigungen und Deichneubau wurde das Siedlungs-, Wege- und Parzellengefüge erheblich verändert.

In den letzten Jahrzehnten wird zunehmend Kies gewonnen. Im Zuge der Kiesgewinnung sind an beiden Rheinufern bei Wissel, Xanten, Rees, und Wesel und Rheinberg große Baggerseen entstanden. Hierdurch wurde das historische Erbe in der Kulturlandschaft vielerorts beseitigt.

Kulturlandschaftscharakter

Es dominiert Ackerbau- und Grünlandnutzung. Der Rhein beherrscht und prägt das Landschaftsbild. Diese Prägung durch die häufigen Rheinstromverlagerungen, die durch den Mäandrierungsprozess entstanden sind, hat eine Kulturlandschaft geschaffen, die von zahlreichen Altrheinläufen, Altmäandern und Stromrinnen durchschnitten wird. Erlebbar sind eine regionaltypische niederrheinische Auenlandschaft mit Rheinmäandern und die Siedlungsreihung entlang der hochwassersicheren Niederterrassenkanten.

Der "Kampf" gegen das Flusshochwasser ist ebenfalls gut erlebbar: Hofwurten, Polder- und Banndeiche, Deichdurchbruchstellen mit den zugehörigen Kolken prägen die Aue.



Landschaft am Unteren Niederrhein

Michael Thuns, LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland

Die Siedlungsstrukturen der unterschiedlichen Kolonisationsphasen sind ebenfalls erhalten geblieben. Dies gilt vor allem auch für die sog. Holländersiedlungen wie die Hetter und Kranenburger Bruch. Einzelhöfe auf erhöhten Standorten (Wurten) sind landschaftsprägend. Gut erkennbar ist die anthropogene Veränderung dieses Landschaftsraumes in Abhängigkeit vom Fluss

und verschiedenen Deichschutzmaßnahmen. Typisch sind vor allem auch die Pappelreihen auf den Rheininseln Salmorth, Grietherort und Grietherbusch. Außerdem ist noch auf die landschaftliche Wirkung der Eltener Stiftskirche hinzuweisen, die eine wichtige Landmarke darstellt und für die Identität der Niederrheinaue bedeutsam ist.

Kulturlandschaftsgeschichtlich ist der Raum herausragend. Noch erkennbar sind der z.T. rekonstruierte Standort der römischen Stadt *Colonia Ulpia Traiana* und die römische Ausfallstraße, entlang dieser ist mit einer Vielzahl untertägiger Befunde im Gelände zu rechnen. Weiterhin ist das Siedlungsmuster der Höfe unabhängig von der Bausubstanz seit über 200 Jahren konserviert worden und weitgehend ungestört.

Marienbaum als Wallfahrtsort mit einer Vielzahl von historischen Kulturlandschaftselementen, wie z.B. Kampbegrenzungen führen zu einem besonderen Kulturlandschaftscharakter mit herausragender Stellung.

Das später nicht überbaute römische Stadtareal Xantens ist ein Kulturlandschaftsbereich von europäischem Rang. Es handelt sich um eine intakte historische Kulturlandschaft, ergänzt durch ein wüst gefallenes Verkehrsrelikt des 19. Jahrhunderts. Hinzu kommt die einzige Stadtwüstung einer mittelalterlichen Stadt im Rheinland, Wesel-Büderich, die Napoleon wegen ihrer strategischen Bedeutung vis-à-vis Wesel hatte sprengen lassen.

Die Persistenz des heutigen Gefüges der Höfe und deren Nutzflächen, das Siedlungsmuster in Streulage, der archäologisch herausragenden Bereich der Millinger Heide, die Vielzahl der Kulturdenkmale der Landwehren sind einzigartig.

Besonders bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche (KLB) und -elemente

- Der Untere Niederrhein bei Emmerich (KLB 10.01) stellt einen komplexen Kulturlandschaftsbereich dar mit vorgeschichtlichen, kaiserzeitlich-germanischen, fränkischkarolingischen Siedlungs- und Bestattungsplätzen, Wurten, der mittelalterlichen Stadt und Befestigung Emmerich, mit hochmittelalterlichen Bruchkolonisationen, mittelalterlichen Landwehren (z.B. Löwenberger Landwehr) und Deichen wie dem Ringdeich Wissel.
- Wissel (KLB 10.01) ist frühmittelalterlichen Ursprungs (850-886). Es war Sitz eines Stiftes mit Stiftskirche (1167). Im 9. Jh. wurde der heute noch vorhandene Ringdeich angelegt, innerhalb dessen kleine Höfe mit kleinen Acker- und Gartenparzellen errichtet worden sind. Die Wisseler Dünen sind das alte Allmendegebiet. Im südlichen Bereich ist das Dorf durch Kiesabgrabungen, eine Feriensiedlung und Ortserweiterungen verändert worden. Die historische Siedlungsstruktur ist insbesondere innerhalb des Ringdeiches im südwestlichen Teil noch gut erkennbar. Wissel ist das einzige Dorf am Niederrhein, welches einen vollständig erhaltenen, mittelalterlichen Ringdeich aufweist und damit eine landesweite Bedeutung hat.
- Die Düffel/Kranenburg (KLB 10.02) ist seit der merowingischen Zeit mittels Rodungen kultiviert und besiedelt worden. Donsbrüggen wird bereits 720/727, Bimmen 891 und Niel im 8. Jh. erwähnt. Zyllich war der Standort eines bedeutenden Stifts (um 1000); die Kirche zeigt noch romanische Bauteile. Die Niederungen wurden im Hochmittelalter kultiviert. Hiervon zeugt ein dichtes Graben- und Streifenparzellierungsgefüge. Ein gut erhaltenes Beispiel für ein Kolonisationsgebiet mit einer späteren Stadtgründung ist Kranenburg mit Bruchgebiet und darin dem Standort einer ehemaligen Motte. Die meisten Einzelhöfe stammen aus dem Spätmittelalter. Außerdem gibt es an den Parzellenrändern zahlreiche Hecken- und Baumreihen. Dieser Bereich ist in seiner Ausprägung einzigartig.
- Kleve-Rindern (KLB 10.03) weist römische und frühmittelalterliche Siedlungsspuren auf.
- Bedburg-Hau-Qualburg (KLB 10.04) ist Standort eines römischen Lagers an der Limesstraße.
- Der Kulturlandschaftsbereich Rhein – Issel – Dingdener Heide (KLB 10.05) mit seinen altholozänen Böden, ur- und frühgeschichtlichen sowie kaiserzeitlich-germanischen Siedlungsplätzen, mit Wurten und Bestattungsplätzen, mittel-

terlichen Plaggeneschen, Landwehren und Bruchkolonisationen ist insbesondere für das archäologische kulturelle Erbe von hoher Bedeutung.

- Der Diersfordter Raum war bereits in vorgeschichtlicher und mittelalterlicher Zeit intensiv besiedelt. Haldern hatte eine Schöffensbank und das Recht, sich mit Wall und Graben zu befestigen. Landschaftswirksam war das an der Grenze des Gebietes gelegene Haus Sonsfeld, 1259 im Besitz der Herren von Suntfelde. Östlich von Haldern lag das Zisterzienserkloster Schledenhorst, das 1241 von Empel verlagert worden ist. Im Diersfordter Forst befinden sich eine Vielzahl von Kulturdenkmälern wie der Galgenberg und mehrere Grabhügel. Das Kattenbruchgebiet hat eine charakteristische mittelalterliche Kolonisationsstruktur, der Christiana-Busch hat ein sternförmiges Gestaltungsprinzip. Diese Vielzahl von Merkmalen ist in ihrer Vergesellschaftung herausragend (KLB 10.05).
- Der wertvolle Kulturlandschaftsbereich Xanten (KLB 10.06) umfasst das Gelände der Römerstadt *Colonia Ulpia Traiana* (heute Archäologischer Park mit herausragender touristischer und kultureller Bedeutung), das mittelalterliche Stadtareal von Xanten mit kirchlicher Immunität und landschaftsbilddominanter Stiftskirche sowie einer archäologisch außerordentlich fundreichen Zone aus einer zivilen und militärischen römischen Nutzungsgeschichte. Der Kulturlandschaftsbereich ist für die europäische Kulturgeschichte von höchster Bedeutung.
- Das Legionslager Xanten Vetera II befand sich nördlich des Maasmannswardt. Das Lager wurde 70 n. Chr. errichtet und 276 n. Chr. aufgegeben (KLB 10.06).
- Prägende Elemente und von europäischer Bedeutung sind der Fürstenberg (römisches Legionslager Vetera I) und die Hees bei Xanten (KLB 10.06).
- Im Stadtbild bildet sich in Wesel die neuzeitliche Festungsanlage sehr deutlich ab (Fortanlagen, Zitadelle; KLB 10.07) mit mittelalterlichen Stadtstrukturen im Kern. Neben der Festungsgeschichte hatte Wesel wichtige zentralörtliche Funktionen. Innerhalb des wertvollen Kulturlandschaftsbereiches (KLB 10.07) liegt auch die mittelalterliche Siedlungswüstung Alt-Büderich.
- Die Klever Residenzanlagen (KLB 11.01) auf den Höhen und in der Aue mit dem Moritzkanal, Spoy-Kanal, dem Amphitheater, dem Prinz-Moritz-Grab und den Sternbergen sind einmalig am Niederrhein und daher besonders wertvoll. Das Schloss Gnadensthal und die Wasserburg von Rindern sowie die historischen Gärten und Alleen werden ebenfalls zur klevischen Residenzlandschaft gerechnet. Wesentlicher Bestandteil dieses Kulturlandschaftsbereiches sind die Sichtbezüge von Kleve u.a. nach Hoch-Elten, Emmerich, Rees, Kalkar sowie in die Niederlande.
- Prägendes Merkmal des Eltener Berges ist die ehemalige St. Vitus-Stiftskirche (970), die zum ehemaligen Damenstift gehörte, das von Graf Wichmann 976 anstelle einer Burg errichtet wurde. Die Abtei wurde 1802 säkularisiert. Die Stiftgebäude wurden nach 1832 abgerissen. In direkter Nähe befindet sich die frühmittelalterliche Drususquelle. Beim Stift entwickelte sich nach 1880 eine Siedlung. Die Siedlung Elten wurde bereits 944 erwähnt, im Jahr 1142 wird sie als wichtige und für die Zeit große Handelssiedlung genannt. Trotzdem hat Elten nie Stadtrechte erhalten. Von 1949 bis 1963 stand die ehemalige Gemeinde Elten unter niederländischer Verwaltung, wovon Teile der Bausubstanz

und des Straßenbelages zeugen. Außerdem wurde der Eltener Berg touristisch von den Niederländern erschlossen (KLB 11.01).

- Im Zusammenhang mit dem spanisch-holländischen Erbfolgekrieg im 16./17. Jh. wurde 1586 durch Martin Schenk von Nideggen die Schenkenschanz errichtet, 1589 ausgebaut und 1635 durch spanische Truppen erobert. 1636 wurde die verstärkte und ausgebaute Anlage von den Holländern zurückerobert. 1711/19 wurde ein Großteil der Festung durch Rheinhochwasser zerstört. Nördlich von Düffelward auf der anderen Rheinseite befindet sich das Dorf Schenkenschanz. Wall und Graben der ehemaligen Festungsanlage sind besonders an der Südseite im Gelände erhalten und ein einzigartiges historisches Zeugnis (KLB 11.01).
- Die Rheininseln Salmorth, Grietherbusch und Grietherorth, die seit dem 15. bzw. 19. Jh. besiedelt worden sind und heute noch immer außerhalb des Banndeiches in der Überschwemmungsfläche des Rheins liegen, sind mit ihren Merkmalen von identitätsprägender Wirkung (KLB 11.01).
- Der Bereich der Lippemündung und die Untere Lippe sind als archäologische Archivräume für die Zeit von der Vorgeschichte bis zum Mittelalter bedeutend. Das Gewässer als Leitlinie der Landschafterschließung, die Feuchtböden und Plaggenesche sowie Landwehren sind die äußeren sichtbaren Elemente und Strukturen, die mehrere Jahrtausende Kulturgeschichte repräsentieren und konservieren (KLB 05.08).
- Kulturlandschaftlich bedeutsame Stadtkerne, insbesondere als Bodenarchiv sind Alt-Büderich, Bislich, Büderich, Emmerich, Elten, Grieth, Griethausen, Kalkar, Kranenburg, Kleve, Kleve-Materborn, Orsoy, Rees, Rees-Bienen, Wesel, Wissel und Xanten.
- Der Wertherbruch bei Hamminkeln.
- Eisenbahnbrücke Büderich; erste deutsche Brücke aus Richtung Holland und lange Zeit die längste der Strombrücken; Landmarke.
- Rheinbrücke Wesel; 1952 als einzige nach dem Zweiten Weltkrieg völlig neu erbaute Stahlbrücke; Landmarke.
- Eisenbahnstrecke Wesel-Drevenack-Hünxe.
- Rheinbrücke Kleve-Emmerich; Landmarke.
- Rheinbrücke Kalkar-Rees; Landmarke.
- Schloss Moyland.
- Hönnepel/Mörmpfer.

Leitbilder und Ziele

- Innerhalb der Kulturlandschaft "Unterer Niederrhein" liegen mehrere bedeutende Kulturlandschaftsbereiche, die Siedlungskammern mit erhaltenem kulturellen Erbe repräsentieren. Dieses ist mit Bau- und Bodendenkmälern, archäologischen Befunden und als landschaftskulturelles Erbe überliefert. Demzufolge ist das denkmalpflegerische Ziel ausgerichtet auf den Substanzerhalt der Siedlungsspuren und aus kulturlandschaftlicher Sicht auf die Bewahrung des Landschaftsbildes z.B. im Bereich Xanten, Wesel und Kleve als visuell eindeutig erkennbaren Dominanten. Das Nebeneinander der historischen Strukturen ist kennzeichnend und damit ist die Bewahrung der multitemporalen Dimension ein Leitbild der Kulturlandschaft.

- Einzelhöfe, Bauerschaften und Kirchdörfer, Burgen und Schlösser, Mühlen bzw. Mühlenstümpfe, Ziegeleien mit hohen Schornsteinen inmitten der durch das Relief bedingten Nutzungsmuster – Ackerflächen auf den Uferwällen und Grünland mit Hecken, Weiden- und Baumreihen bzw. -gruppen in den Mulden – geben dieser von Offenheit geprägten Landschaft mit eindrucksvollen Panoramen (z.B. in Richtung Altstadt von Kleve) einen parkähnlichen Charakter. Die weitere Entwicklung sollte hieran angepasst werden. Neuansiedlungen von z.B. Industrie sollten in den bereits expandierten Bereichen um die Städte konzentriert werden.
- Begrünte Einzelhöfe auf Wurten inmitten der durch das Relief bedingten Nutzungsmuster von Acker- und Grünland, Hecken, Weiden- und Pappelreihen sowie Baumgruppen, die durch Sommerdeiche gegen den Rhein geschützt werden, prägen diese trotz der Kammerung offene Landschaft. In den oben genannten Bereichen sollte die Kiesgewinnung vermieden werden und vor allem das abwechslungsreiche Landschaftsbild sowie die Wurten erhalten bleiben. In den übrigen Bereichen sollten gezielte Anpflanzungsmaßnahmen mit standorttypischen Gehölzen um die Baggerseen durchgeführt werden, um dem von größeren Baggerseen geprägten Landschaftsbild wieder einen Auencharakter zu geben.
- Die deutliche Persistenz des heutigen Gefüges der Höfe und deren Nutzflächen führt zu einem Leitbild der Beibehaltung des Siedlungsgefüges in Streulage und der Landschaftssilhouette als Ergebnis der Landschaftsgeschichte. Die archäologisch sensiblen Bereiche müssen aus der intensiven Bewirtschaftung genommen werden und diese Flächen in Grünland umgewandelt werden. Das Leitbild ist somit Erhalt der Struktur und der momentanen Bewirtschaftung. Die Erlebniswirkung der höher gelegenen Höfe und des Nutzungsgefüges ist gegeben und historisch begründet.
- Die kolonisationsleistung des Zisterzienserklosters Kamp-Lintfort in der Alpener Rheinebene ist durch moderne Entwicklungen überlagert und nur noch sehr indirekt ablesbar, während weiter nördlich die historischen Strukturen im Großen und Ganzen bewahrt sind, allerdings verbunden mit einer modernen Agrarintensivierung und Wohnvorortbildung bei den Ortschaften. Der Landschaftsraum erhält als Entwicklungsziele die Freihaltung der Heidebereiche von weiterer Bebauung, die Erhaltung der Freiflächen und Konzentrierung der weiteren Bebauung an bestehenden Ortschaften und Verhinderung weiterer Höfe- bzw. Bebauungsverdichtung im Offenland.
- Schutz und Erhalt der Boden- und Baudenkmäler, Schutz der kulturlandschaftlich bedeutsamen Stadtkerne sowie der o.g. Blickbeziehungen.
- Schutz der archäologisch bedeutsamen Bereiche vor Bodeneingriffen und Bodensubstanzverlusten.
- Erhalt der Siedlungszusammenhänge und der räumlichen Bezüge.
- Die Blick- und Bezugsachsen als Landmarken dürfen nicht durch sichtversperrende Maßnahmen eingeschränkt werden.
- Erhalt der Trassenrelikte historischer Verkehrswege.

Aus:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe und Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.): Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen. Münster, Köln. 2007